

Veronika Zimmer und Margit Stein

Einstellungen junger Erwachsener gegenüber Familien anderer ethnischer Herkunft – Zusammenhänge mit interethnischen Kontakten und Freundschaften

Zusammenfassung

Der Beitrag bietet gestützt auf eine Fragebogenbefragung einen Überblick über die Einstellungen junger Erwachsener mit und ohne Migrationshintergrund (n= 1.090) zur soziokulturellen Diversität anhand der Frage, ob Familien anderer ethnischer Herkunft als Nachbar:innen akzeptiert würden. Die Ergebnisse werden mit Hilfe eines Pfadmodells zwischen dem Migrationshintergrund (Prädiktor) und der Einstellung zu Familien unterschiedlicher ethnischer Herkunft (Kriterium) unter Berücksichtigung von interethnischen Kontakten in unterschiedlichen Kontexten sowie sozioökonomischer Variablen diskutiert. Interethnische Kontakte, insbesondere in der Nachbarschaft und im erweiterten Freundeskreis, tragen, wenn sie als qualitativ positiv erfahren werden, zu positiveren Einstellungen gegenüber Menschen anderen ethnischen Hintergrundes bei.

Schlagwörter

Diversität, Interkulturalität, Vorurteile, junge Erwachsene, Migrationshintergrund

Prof. Dr. Dr. Veronika Zimmer, Fachbereich Sozialwissenschaften, IU Internationale Hochschule

Prof. Dr. Margit Stein, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Universität Vechta

Zeitschrift für Migrationsforschung – Journal of Migration Studies (ZMF) 2022 (2): 31–59,
DOI: <https://doi.org/10.48439/zmf.164>

Attitudes of Young Adults with and without Migration Background towards Families of Other Ethnic Background – Correlation with Interethnic Contacts and Friendships

Abstract

Based on a questionnaire survey, this article offers an overview of the attitudes of young adults with and without migration background (n= 1.090) towards ethnic diversity, operationalized via the acceptance of families of other ethnic origin as neighbors. The results are analyzed via a path model between migration background (predictor) and the attitudes towards families of different ethnic background (criterion), taking into account contacts with people of different ethnic background in different contexts and socioeconomic variables. The results indicate that experiencing inter-ethnic contacts especially in the neighborhood and within close friendships can lead to more positive attitudes towards people of different ethnic background.

Keywords

Diversity, interculturality, prejudice, young adults, migration background

* * * * *

1 Einleitung: Einstellungen junger Menschen zu soziokultureller Diversität

Angesichts einer in ethnischer Hinsicht zunehmend heterogener werdenden Gesellschaft (Statistisches Bundesamt 2020) rückt die Frage in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Interesses, ob die Häufigkeit, die Art und die Qualität interethnischer Kontakte von jungen Erwachsenen mit deren Einstellungen gegenüber Personen anderer ethnischer Herkunft in Zusammenhang stehen. Um dieser Frage nachzugehen, wird mit Hilfe eines Strukturgleichungsmodells analysiert, inwiefern eine heterogene ethnische Komposition von jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund beispielsweise innerhalb von Schulklassen oder Nachbarschaften mit den Einstellungen gegenüber Familien anderer ethnischer Herkunft zusammenhängen. Hierbei werden Variablen soziokultureller und sozioökonomischer Art wie etwa der eigene Migrationshintergrund oder der Schulabschluss der Eltern in ihrem Einfluss kontrolliert, da diese Variablen gemäß den Ergebnissen aus Jugendstudien (Shell Deutschland Holding 2019; vgl.

auch Frindte et al. 2019) ebenfalls mit den Einstellungen gegenüber der ethnischen Diversität in Zusammenhang stehen und die Ergebnisse zum Zusammenhang von interethnischen Kontakten und Einstellungen gegenüber ethnischen Fremdgruppen verzerren könnten.

Die zunehmende ethnische Vielfalt in Deutschland erfordert *Diversitätsakzeptanz*. Ein Teil der Bürger:innen fühlt sich durch die zunehmende ethnische Vielfalt herausgefordert oder gar bedroht, wie etwa Zustimmungen zu chauvinistischen, nationalistischen oder rassistischen Aussagen belegen (vgl. etwa die Studien ›Deutsche Zustände‹, Heitmeyer 2002–2011; ›Leipziger Mitte-Studie‹, Decker und Brähler 2018; ›Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt‹, Arant et al. 2017). Rechtsextreme Gewalttaten, islamfeindliche und rassistische Haltungen gegenüber muslimischen Geflüchteten führen unter anderem dazu, dass in der Gesellschaft, der Politik und der Wissenschaft Wege gesucht werden, um diesen Entwicklungen entgegenwirken zu können. So beschloss z.B. die Bundesregierung Maßnahmen zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus (Bundesregierung 2020). Zudem wurden vom Bundesforschungsministerium (BMBF) große Förderlinien aufgesetzt, um Projekte in den Themenbereichen Rechtsextremismus, Islamismus und Rassismus (BMBF 2021) zu realisieren. Dabei stehen vor allem junge Menschen im Fokus. Mit Hilfe der unterschiedlichen Projekte soll versucht werden, die demokratischen Einstellungen von jungen Menschen auszubauen sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu stärken (z.B. Bundesprogramm ›Gesellschaftlicher Zusammenhalt‹, BAMF 2021).

Der Begriff des Migrationshintergrundes wurde erstmals von Boos-Nünning (2019, S. 21) für den 10. Kinder- und Jugendbericht 1998 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) basierend auf dem englischen Begriff des ›migration background‹ in den deutschen Sprachraum adaptiert. Der Begriff wird vielfach kritisiert (vgl. hierzu auch <https://glossar.neuemedienmacher.de/>), hat sich aber dennoch gesellschaftlich wie wissenschaftlich etabliert, um Menschen den Migrationsstatus von Menschen zu umfassen, welche selbst oder deren Eltern bzw. Großeltern im Ausland geboren wurden und nach 1949 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik zuwanderten (Statistisches Bundesamt 2020). Je nach dem betrachteten Alterssegment der Bevölkerung verfügt etwa ein Zehntel der über 75-Jährigen bis hin zu einem Drittel der unter 25-Jährigen über einen so definierten Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2020).

Nicht nur die Gesellschaft insgesamt wird unter anderem in ethnischer Hinsicht immer heterogener, sondern auch die Gruppe der Migrant:innen diversifiziert sich insgesamt aufgrund individuell höchst unterschiedlicher familiärer Zuwanderungsgeschichten und sozialisatorischer Bedingungen

(Boos-Nünning 2019). Es wird jedoch auch sichtbar, dass der Anteil an Personen, die Vielfalt als bereichernd erleben, ebenfalls von Jahr zu Jahr steigt (El-Menouar und Unzicker 2021, S. 19), da ethnische Diversität »zunehmend als gesellschaftliche Normalität anerkannt [wird]. Das zeigt etwa der jüngste Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt, der eine *Zunahme der Akzeptanz von Diversität* in den Jahren 2017 bis 2020 feststellt.« Die Ergebnisse des »Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt« belegen einen *Einfluss des Alters auf die Diversitätsakzeptanz*, wonach jüngere Personen mit interethnischer Diversität souveräner und sicherer umgehen als ältere Personen. Auch bei jüngeren Personen steigt die Akzeptanz soziokultureller Diversität stetig. So sinkt etwa in den Shell-Studien im Vergleich zu den Vorjahresstudien stets die Ablehnung soziokulturell als anders gezeichneter Gruppen (Shell Deutschland Holding 2019). Oftmals erfolgte bisher die Erfassung der Diversitätsakzeptanz operationalisiert über die Frage, wen man als Nachbar:innen tolerieren würde. Hier sank etwa in den Shell-Studien in den zehn Jahren seit 2010 die Ablehnung von türkischen Familien von 27 % (2010) auf 20 % (2015) und 18 % (2019). Im gleichen Zeitraum sank ebenfalls die Ablehnung gegenüber Aussiedlerfamilien aus Russland bzw. Kasachstan von 26 % 2010 auf 17 % 2015 und 14 % 2019, während ein steter Anteil von etwa 10 % der Befragten eine Schwarze Familie aus Afrika als Nachbar:innen nicht akzeptieren würde. Die Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen Personengruppen divergierte hierbei in *Abhängigkeit von sozioökonomischen und soziokulturellen Faktoren*. Beispielsweise lehnen Jugendliche mit einem niedrigeren Bildungsniveau marginalisierte Bevölkerungsgruppen wie etwa Personen anderer ethnischer Herkunft in der Shell-Jugendstudie sowie weiteren Studien (etwa Frindte et al. 2019; Fritzsche und Wiezorek 2006) stärker ab. Basierend auf diesen empirischen Ergebnissen manifestiert sich ein Einstellungsunterschied insbesondere zwischen sozioökonomisch und -kulturell besser gestellten »Globalisierungsgewinner[n], besser gebildet und ausgestattet mit mobile[m] Human-, Sozial- und Kulturkapital« (Merkel 2017, S. 9) und sozioökonomisch und -kulturell marginalisierten Bevölkerungsgruppen »mit vergleichsweise niedriger Bildung, geringerem Einkommen und lokal-stationärem Human-, Sozial- wie Kulturkapital« (Merkel 2017, S. 9).

Bisherige Studien zum Vorurteilsabbau untersuchen oftmals eher die direkten Effekte der Einstellungsänderung durch den unmittelbaren Kontakt mit der Fremdgruppe (Reinders 2004; 2010). Sekundäre Transfereffekte (Laar et al. 2005; Wolsko et al. 2003) wurden zwar in den USA, jedoch bisher kaum in Deutschland erforscht (Rhodes et al. 2001; Reinders 2004; 2010).

Als Forschungsdesiderat stellt sich nun die Aufgabe, die Forschungslinien zur Diversitätsakzeptanz von jungen Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in Deutschland als primäre und sekundäre (Transfer)Effekte

in Abhängigkeit unterschiedlicher Migrationshintergründe (1., 2. und 3.) und des Ausmaßes interethnischer Kontakte in vielfältigen Begegnungskontexten junger Menschen (Schule, Nachbarschaft, Freundschaftskontakte, Verein, Familie) zusammenzubinden. Bisher wurde in den sozialwissenschaftlichen Erhebungen zur Diversitätsakzeptanz im Jugendbereich immer nur betrachtet, wie die Region – hier erfolgte zumeist nur der Vergleich von Ost- und Westdeutschland – und das Geschlecht, der eigene Migrationshintergrund und die soziökonomische Stellung mit der Diversitätsakzeptanz im Zusammenhang stehen. Es wurde weder in struktureller Hinsicht die Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migrant:innen betrachtet, etwa wie lange sie schon in Deutschland sozialisiert sind, aus welchen Herkunftsregionen sie und ihre (Groß)Eltern kommen und wie ihre Zuwanderungsgeschichte ist, noch wurden in sozialer Hinsicht die Netzwerke der Personen, etwa die Rolle von interethnischen Kontakten oder Freundschaften, untersucht. Als Limitation ist zu nennen, dass die Stichprobe der Studie zwar in Bezug auf die Zuwanderungsgeschichte und die Art und Qualität interethnischer Kontakte genauere Informationen liefern kann als bisherige Studien (vgl. Schwarzenthal et al. 2019), jedoch als Convenience-Sample mit einem Messzeitpunkt weder repräsentative noch kausale Interpretationen zulässt, wofür es Längsschnittdaten bräuchte (vgl. Binder et al. 2009; Eisnecker 2019).

Die hier vorgestellte Studie setzt den Schwerpunkt auf die detaillierte Betrachtung der Freundschaften junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Gerade bei Personen unter 25 Jahren ist die ethnische Heterogenität besonders hoch (vgl. Statistisches Bundesamt 2020), was zu besonders vielfältigen interethnischen Kontakten und Freundschaften führt. Im Rahmen der hier vorgestellten Analyse wird insbesondere die Rolle der interethnischen Freundschaften sowie der Kontakte in der Schule, im Verein und in der Nachbarschaft für den Vorurteilabbau und somit die Förderung der interkulturellen Kompetenzen auf Basis einer quantitativen Stichprobe untersucht.

Es wird postuliert, dass sich die Einstellungen zur gesellschaftlichen Diversität gemäß einer intersektionalen Perspektive nicht nur zwischen jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund und unterschiedlicher sozioökonomischer Lebenslagen unterscheiden, sondern zudem in Abhängigkeit der Zuwanderungsgeschichte und der Art und Qualität des Kontakts mit Personen anderer ethnischer Herkunft im Rahmen von Kontaktnetzwerken in der Schule, der Nachbarschaft, dem Verein, des Freundeskreises sowie enger persönlicher Freundschaften. Durch diese Kontakte – so wird in Anlehnung an die *Social Identity Theory* (Tajfel 1981) postuliert – können Vorurteile gegenüber anderen Gruppen aufgebrochen und dekonstruiert werden. Gemäß der Kontakthypothese sollten dabei insbesondere freiwillige Kontakte mit Fremdgruppen, etwa im Verein oder erweiterten Freundes-

kreis, sowie insbesondere enge Freundschaften wirkmächtig sein (Allport 1954; Pettigrew 1997). Im Fazit des Beitrages wird basierend auf den Ergebnissen der Studie darauf eingegangen, wie der Vorurteilabbau und damit zusammenhängend die Förderung der interkulturellen Kompetenzen in der Schule sowie im Freizeitbereich erfolgen kann.

2. Theoretischer Hintergrund: Auswirkungen interethnischer Kontakte und Freundschaften auf die Akzeptanz soziokultureller Diversität

2.1 Theoretische Annahmen zum Zusammenhang zwischen Kontakten und Einstellungen

Die Konstruktion der eigenen Identität und von gesellschaftlicher Zugehörigkeit erfolgt über Kategorisierungsprozesse, welche die eigene soziale Gruppe in Abgrenzung zum sogenannten Fremden definieren. Imhof (1994) spricht in diesem Zusammenhang von »*Semantiken der Fremd- und Eigentypisierung*« (S. 408), welche »wechselseitig identitätsstabilisierende [...] Wirkung« (S. 409) entfalten. Das Fremde erscheint dann gemäß Franke (2021) als bloße Kontrastfolie für die Definition und Abgrenzung der Eigengruppe und als Möglichkeit der Konstruktion sozialer Differenz gemäß eines »*othering*« (Mecheril 2019). Bereits in der klassischen *Social Identity Theory* (Tajfel 1981) vollziehen sich soziale Zugehörigkeitsprozesse über die Bildung konträrer Gruppen, die sich gegenseitig in ihrer Existenz bedingen:

»Die Eigengruppe (engl. In-group) bezeichnet die Gruppe, zu der man sich dazugehörig fühlt und mit deren vermeintlich homogenen, die Gruppe konstituierenden Werten, Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen man sich identifizieren kann. Durch das dadurch konstruierte sogenannte Wir-Gefühl der Zugehörigkeit grenzt sich die Gruppe automatisch von der Fremdgruppe ab. Die Fremdgruppe (engl. Out-group) ist dabei die Gruppe der anderen Personen, die nicht zu der Eigengruppe dazugehören.« (Stein und Zimmer 2021, S. 199)

Diese sozialen Konstruktionsprozesse führen zu dreierlei sozialen Phänomenen, welche eine weitere Verfestigung der Ingroup-Outgroup-Orientierung bzw. des Otherings bedingen: Mitglieder der einzelnen Gruppen werden erstens als Träger einer vermeintlich einheitlichen Kultur oder Wertetradition habituell stereotypisiert unter Nichtbeachtung individueller oder gruppenübergreifender und damit verbindender menschlicher Eigenschaften. Dies führt zweitens zu einer weiteren vermeintlichen Homogenisierung der Gruppen und einer Verfestigung der Zugehörigkeiten und macht einen Gruppenwechsel noch schwieriger. Die Zuschreibungen verbleiben drittens zudem nicht auf der neutral-deskriptiven Ebene, sondern werden normativ

aufgeladen und führen somit zu einer gruppenbezogenen Aufwertung der Eigen- bzw. Abwertung der Fremdgruppen (Mecheril 2019; Stein und Zimmer 2021). Diese Prozesse werden durch einen statischen Kulturbegriff perpetuiert, welcher Kultur als unveränderbares Set an geteilten Einstellungen, Überzeugungen, Wertorientierungen und Normen definiert, die, um tradiert werden zu können, »einer Schematisierung, Routinisierung, Generalisierung – und Objektivierungssystematik unterworfen« werden müssen (Thomas 2003, S. 138).

Die tief verwurzelten Vorurteilsstrukturen gegenüber Fremdgruppen bedürfen, sollen sie aufgebrochen werden, einer Dekonstruktion von gesellschaftlichen Zuschreibungen und einer Neukonzeptionierung (Pettigrew 1997; Pettigrew und Tropp 2000; 2006). Diese muss von den zugeschriebenen vermeintlichen Gruppeneigenschaften abstrahieren und die individuellen Besonderheiten von Personen betonen, um die Persönlichkeit vor die Rollenperformanz zu stellen. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Begegnung mit Personen der Fremdgruppe, die nicht als habituelle Träger stereotypisierender Gruppeneigenschaften wahrgenommen werden, sondern als eigenständige Individuen mit spezifisch ausgeprägten Eigenschaften, Haltungen, Wertorientierungen und Verhaltensdispositionen (Pettigrew 1997; Pettigrew und Tropp 2000; 2006). Die Annahmen über die vorurteilsreduzierende *Wirkung von Kontakten* – insbesondere Freundschaften – gegenüber Fremdgruppen, wie etwa Personen anderer ethnischer Herkunft, rekurrieren häufig auf die bereits von Allport (1954) in den 1950er Jahren formulierte *Kontakthypothese*. Diese besagt, dass häufiger Kontakt zu Mitgliedern anderer Gruppen unter bestimmten *Bedingungen* vorurteilsreduzierend und diversitätsakzeptierend wirkt, nämlich insbesondere in Kontaktsituationen

- (1) beim Verfolgen kooperativer gemeinschaftlich bedeutsamer Ziele,
- (2) bei einer zumindest relativen Statusgleichheit,
- (3) bei verpflichtenden Interaktionen zur gemeinsamen Zielerreichung,
- (4) bei Unterstützung des Kontaktes seitens der Autoritäten
- (5) und durch Nutzung des Freundschaftspotentials zwischen den Personen (Allport 1954).

Positive Effekte, also etwa verbesserte Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, werden auch für *indirekte Kontakte*, etwa beim Wissen um die Pflege interreligiöser Kontakte durch die Freund:innen verzeichnet (»erweiterter Kontakteffekt«) (Wagner et al. 2006). Werden diese positiv konnotierten Kontakte gepflegt, wirkt dies auch auf die Befragten selbst vorurteilsreduzierend. Schmid et al. (2014) untersuchen *sekundäre Transfereffekte* von Intergruppenkontakten, das heißt die Verallgemeinerung von Kontakteffekten von einer primären Outgroup, mit der tatsächlicher Kontakt gepflegt wird, auf die

Einstellung gegenüber weiteren Fremdgruppen, den sogenannten sekundären Außengruppen. Entsprechend dieser sekundären Transfereffekte bauten sich auch in der Studie von van Laar et al. (2005) durch das Zusammenleben mit Mitbewohner:innen einer anderen ethnischen Gruppe Vorurteile auch gegenüber weiteren, teilweise nicht persönlich bekannten Fremdgruppen ab (vgl. auch die Studien von Wolsko et al. 2003; Green und Wong 2009; Ellison et al. 2011).

Darüber hinaus unterscheidet Allport die *Art von Kontakt* hinsichtlich des Einflusses auf die Einstellungen (z.B. Freundschaften, Nachbarschaftskontakte, Arbeitsbekanntschaften oder zufällige Kontakte) und konnte zeigen, dass alle Kontaktarten, insbesondere Freundschaften, bis auf die zufälligen Kontakte Vorurteile reduzieren. Letztgenannte verstärkten hingegen Vorurteile teilweise, etwa wenn zufällige, negative Kontakte mit der Fremdgruppe entstehen, die dann dauerhaft im Gedächtnis bleiben (Allport 1954): »negative intergroup experiences can enhance feelings of anxiety and threat and hinder the development of positive orientations toward the outgroup« (Pettigrew und Tropp 2006, S. 32).

2.2 Empirische Studien zum Zusammenhang zwischen Kontakten und Einstellungen

Die positiven Ergebnisse der meisten gruppenübergreifenden Kontakte sind inzwischen durch eine Reihe von *Metaanalysen* bestätigt worden (Davies et al. 2011; Lemmer und Wagner 2015; Pettigrew und Tropp 2006; 2008; 2011; Pettigrew et al. 2011). So wurde die Kontakthypothese auch in der bis dato größten Meta-Studie zum Zusammenhang von Einstellungen und Fremdgruppenkontakten von Pettigrew et al. (2011) mit 515 Einzelstudien mit über 250.000 Teilnehmenden bestätigt. Der Zusammenhang zwischen Kontakten mit Fremdgruppen und den Vorurteilen gegenüber diesen konnte insgesamt mit einem $r = -.21$ belegt werden (Pettigrew et al. 2011, S. 275). In die Metaanalyse (Pettigrew et al. 2011) flossen die Ergebnisse aus Studien zu Vorurteilen gegenüber sechs unterschiedlichen Gruppen ein, wobei der Zusammenhang zwischen den Vorurteilen und der Begegnung mit der anderen Gruppe je nach Zielgruppe unterschiedlich hoch ausfiel. Am stärksten stand die Vorurteilsreduktion mit der Häufigkeit und Intensität von Kontakten mit Menschen anderer sexueller Orientierung in Zusammenhang ($r = -.27$), gefolgt von Kontakten mit Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ($r = -.24$). Begegnungen mit Menschen anderer ethnischer Gruppen standen ebenfalls mit geringeren Vorurteilen und einer höheren Akzeptanz dieser Personen im mittleren Bereich im Zusammenhang ($r = -.21$). Weniger stark standen in den Studien Kontakte und Vorurteile gegenüber Menschen mit geistiger Behinde-

zung ($r=-.21$), gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen ($r=-.18$) und gegenüber älteren Menschen ($r=-.18$) in Zusammenhang.

Kontakte bauten gemäß einiger der in die Metastudie eingegangenen Einzelstudien (z.B. Harmon-Jones und Allen 2001; Rhodes et al. 2001) auch dann Vorurteile ab, wenn nicht alle von Allport postulierten Bedingungen erfüllt waren, etwa wenn die Gruppen statusbezogen nicht gleichgestellt waren. Einige Autor:innen gehen deshalb von einem »mere exposure« Effekt aus (vgl. Harmon-Jones und Allen 2001; Rhodes et al. 2001), wonach allein der wiederholte Kontakt mit bestimmten Personen zu einer positiveren Zugewandtheit und höheren Akzeptanz diesen gegenüber führt. Pettigrew und Tropp arbeiteten in einer Meta-Analyse 2008 drei Moderatorenbündel heraus, welche zum Vorurteilsabbau bzw. zur größeren Akzeptanz von Fremdgruppen durch Kontakt beitragen, nämlich

- »(1) enhancing knowledge about the outgroup,
- (2) reducing anxiety about intergroup contact, and
- (3) increasing empathy and perspective taking« (Pettigrew und Tropp 2008, S. 922),

Der erste Faktor des Wissensaufbaus ist nach dieser Metaanalyse weniger wirkmächtig als die Reduzierung der Angst vor der Interaktion mit dem Fremden und die gesteigerte Perspektivenübernahme.

Da die überwiegende Anzahl der 515 Studien zum Zusammenhang von Kontakten und Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, die in die Metaanalyse von Pettigrew und Tropp 2011 einfließen, *Querschnittsstudien* sind und keine Längsschnittdaten enthalten, können meist nur Korrelationen und keine Kausalzusammenhänge dargestellt werden. Die wenigen *Längsschnittstudien* gehen von einer Beeinflussung in beide Richtungen aus, das heißt Kontakte führen zum Vorurteilsabbau und dieser wiederum zu einer höheren Kontaktfrequenz mit der Fremdgruppe. In einer der wenigen Längsschnittstudien an Schüler:innen in Deutschland, Belgien und England konnte etwa belegt werden, dass diejenigen, die Fremdgruppen – hier Schüler:innen anderer ethnischer Herkunft – toleranter gegenüberstehen, auch eher inter-ethnischen Kontakt suchen, was den Vorurteilsabbau und die gegenseitige Akzeptanz weiter erhöhte (Binder et al. 2009, S. 843): »Contact reduced prejudice, but prejudice also reduced contact«.

Vor dem Hintergrund der Kontakthypothese waren in Untersuchungen Effekte der Vorurteilshemmnis insbesondere in *Freundschaften* messbar (Pettigrew und Tropp 2000): So wirken diese sozialen Beziehungen besonders vorurteilsminimierend und machen das Aufkommen neuer Vorurteile unwahrscheinlicher. Dies ist den vorurteilsreduzierenden Merkmalen der Freiwilligkeit, der Statusgleichheit und der Interessensähnlichkeiten geschuldet, welche für Freundschaften konstitutiv sind (Pettigrew 1997; Hewstone und Brown 1986) und bereits bei Allport (1954) als Bedingungen der optimalen

Vorurteilsreduktion durch Sozialkontakte aufgeführt werden. Fritzsche und Wiezorek (2006) sowie Reinders et al. (2006) weisen die genannten Zusammenhänge zwischen interethnischen Kontakten und dem Abbau von Vorurteilsstrukturen (Fritzsche und Wiezorek 2006) sowie der Steigerung der (kulturellen) Offenheit (Reinders et al. 2006) auch für das Jugendalter nach. So stellte etwa Reinders (2004; 2010) in seinen Studien zu interethnischen Freundschaften in heterogenen Schulklassen fest, dass je mehr dauerhafte interethnische Kontakte und insbesondere Freundschaften ein Jugendlicher hat, desto größer die Ablehnung fremdenfeindlicher oder vorurteilsbehafteter Stereotypen ist und die kulturelle Offenheit anwächst (Reinders et al. 2006; Worresch 2011).

Im Sinne der Kontakthypothese nach Allport (1954) und Pettigrew (1997) wäre also theoretisch wie auch gestützt durch die empirische Forschung davon auszugehen, dass sich intensiver Kontakt zwischen Personen unterschiedlichen Hintergrundes positiv auf die Einstellungen zwischen den sich begegnenden Gruppen sowie im Sinne der sekundären Transfereffekte auf eine gesteigerte Diversitätskompetenz insgesamt, also eine z.B. insgesamt positivere Einstellung gegenüber Personen oder Familien anderer ethnischer Herkunft, auswirken.

Angesichts der steigenden *ethnischen Heterogenität* gerade *im Jugendbereich* bestehen gute Voraussetzungen, um durch interethnische Kontakte Vorurteile gegenüber Fremdgruppen abzubauen. Einerseits ist bei der Freundschaftswahl die Tendenz zur Homogenität etwa auch in Bezug auf die sozio-kulturelle Herkunft zu beobachten (Haug 2005; Haug und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010), so dass nach wie vor monoethnische bzw. intraethnische Freundschaften wahrscheinlicher als interethnische sind. Mit steigenden Gelegenheitsstrukturen wächst aber auch die Anzahl an interethnischen Kontakten und Freundschaften, so dass sich etwa nach Reinders (2010) an Hauptschulen, welche als Schulart die ethnisch heterogenste Schülerschaft aufweisen, auch eine höhere Anzahl interethnischer Freundschaften beobachten lässt (43,8 % interethnische Freundschaften) als an Realschulen und Gymnasien (ca. 33 % interethnische Freundschaften). Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Schmid und Antes (2017) in der Jugendstudie Baden-Württemberg, wonach 87 % der Hauptschüler:innen, 73 % der Realschüler:innen und 64 % der Gymnasiast:innen insgesamt angaben, einen interethnisch gemischten Freundeskreis zu pflegen. Ergebnisse einer Studie aus Wien (Lehnert und Scanferla 2007) weisen auf, dass die Freizeitkontexte und Netzwerke junger Menschen stärker monoethnisch geprägt sind als die Klassen- und Schulkontexte.

Bisherige Studien zum Vorurteilsabbau bei jungen Menschen in Deutschland bezogen sich also oftmals auf die direkten Effekte der Einstellungsände-

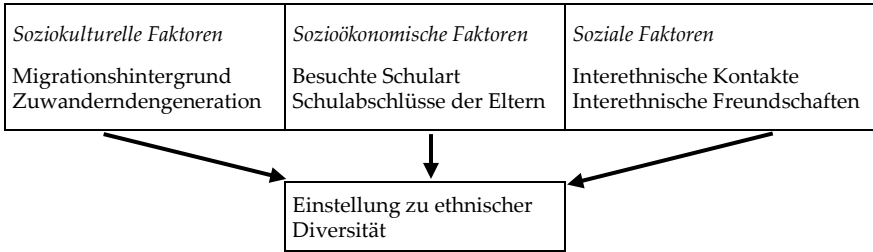
rung beim direkten Kontakt mit der Fremdgruppe (etwa die Studien von Reinders 2004; 2010). Sekundäre Transfereffekte, wie sie etwa von Laar et al. (2005) und von Wolsko et al. (2003) in den USA auch gegenüber weiteren Gruppen, mit denen bisher nicht direkt Kontakt gepflegt wurde, festgestellt worden sind, können in Deutschland als kaum untersucht gelten. Auch wurden oftmals nur die Auswirkungen von Kontakten im Schulbereich betrachtet (vgl. Rhodes et al. 2001; Reinders 2004; 2010), die weniger durch das Kriterium der Freiwilligkeit als wichtige von Allport genannte Vorbedingung für Einstellungsänderungen gekennzeichnet sind, sondern primär durch den »mere exposure effect« (Harmon-Jones und Allen 2001; Rhodes et al. 2001). Hier wird vermutet, dass Kontakte in der Nachbarschaft oder im Verein von einer größeren Freiwilligkeit sowie einer stärkeren Zusammenarbeit und Kooperation zur Erreichung der gemeinsamen (Vereins)ziele gekennzeichnet sind, was nach Allport Vorbedingungen des Vorurteilsabbaus durch Begegnung sind. Ergebnisse von Lehnert und Scanferla (2007) lassen hier in ihrer Untersuchung in Wien andere Einflussgrößen durch außerschulische und Nachbarschaftskontakte als durch schulische Kontakte vermuten.

Als *Forschungsdiesiderat* stellt sich nun die Aufgabe, die Forschungslinien zur Diversitätsakzeptanz von jungen Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in Deutschland als primäre und sekundäre (Transfer)Effekte in Abhängigkeit unterschiedlicher Migrationshintergründe (1., 2. und 3. Einwanderterengeneration) und des Ausmaßes interethnischer Kontakte in vielfältigen Begegnungskontexten junger Menschen (Schule, Nachbarschaft, Freundschaftskontakte, Verein, Familie) je nach Frequenz bzw. Häufigkeit oder Qualität dieser Kontakte zusammenzubinden.

3 Die Studie zur Einstellung junger Menschen zur interkulturellen Diversität in Abhängigkeit interethnischer Kontakte

In der vorliegenden Studie wird der Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund, Bildungshintergrund, mono- und interethnischen Beziehungen und Einstellungen junger Erwachsener untersucht (vgl. Abb. 1). *Einstellung (attitude)* ist dabei definiert als eine »psychische Tendenz, die dadurch zum Ausdruck kommt, dass man ein bestimmtes Objekt mit einem gewissen Grad an Zuneigung oder Ablehnung bewertet« (Eagly und Chaiken 1993, S. 1), hier konkret Familien unterschiedlicher ethnischer Hintergründe.

Abbildung 1: Untersuchte Einflussfaktoren auf die Einstellung zu anderen Personengruppen



Basierend auf dem Forschungsstand und den geschilderten Forschungsdesideraten werden folgende *Hypothesen* formuliert:

- *Hypothese 1 – Soziokulturelle Faktoren:* Junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Einstellungen zu ethnischer Diversität, operationalisiert über die Akzeptanz anderer Personengruppen. Basierend auf der *Social Identity Theory* (Tajfel 1981) wird davon ausgegangen, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund positiver gegenüber zugewanderten Familien eingestellt sind, die als Ingroup wahrgenommen werden, während sie gegenüber Familien ohne Migrationshintergrund als wahrgenommene Outgroup mehr Vorurteile haben als Befragte ohne Migrationshintergrund selbst. Bei diesen wird von einem umgekehrten Phänomen ausgegangen. Dabei unterscheiden sich die Einstellungen junger Menschen mit Migrationshintergrund je nach Einwanderterengeneration. Die größten Einstellungsunterschiede werden hypothetisch zwischen der selbst zugewanderten ersten Einwanderergeneration und jungen Menschen ohne Migrationshintergrund vermutet.
- *Hypothese 2 – Sozioökonomische Faktoren:* Zudem wirken sozioökonomische Faktoren, wonach bildungsnahe Personen in Anlehnung an bisherige Studienergebnisse (vgl. etwa Fritzsche und Wiezorek 2006; Frindte et al. 2019) über eine größere soziokulturelle Diversity-Akzeptanz verfügen.
- *Hypothese 3 – Soziale Faktoren:* Die Einstellungen divergieren zudem hypothetisch gemäß den Annahmen der Kontakthypothese nach Allport (1954) und Pettigrew (1997) in Abhängigkeit der interethnischen Kontakte demgemäß, dass Personen mit vielen interethnischen Kontakten eine positivere Einstellung zur jeweils anderen ethnischen Gruppe haben. Hier spielen in Anlehnung an die Kon-

takthypothese auch die Art und die Qualität der interethnischen Kontakte eine Rolle (Eisnecker 2019). Es wird postuliert, dass sich insbesondere freiwillige Kontakte etwa im Verein und positiv konnotierte Kontakte etwa in engen Freundschaften positiv auf die Diversitätsakzeptanz auswirken.

- *Hypothese 4 – Interaktionseffekte* zwischen den soziokulturellen, sozioökonomischen und sozialen Faktoren: Es wird postuliert, dass die Hauptvariablen (soziokulturelle, sozioökonomische und soziale Faktoren) Haupteffekte aufweisen und es neben diesen gegebenenfalls Interaktionen auf mehreren Ebenen gibt.

Bei der Hypothesenüberprüfung werden der detaillierte Migrationshintergrund (erste Generation: selbst zugewandert, zweite Generation: mindestens ein Elternteil zugewandert, dritte Generation: mindestens ein Großelternanteil zugewandert) berücksichtigt und Variablen wie Bildung der Eltern sowie die interethnischen Freundschaften und Kontakte kontrolliert bzw. in ihrem – auch interagierenden – Einfluss erfasst. Es bestehen keine spezifischen Annahmen zur Art von Interaktionseffekten; diese werden jedoch exploriert.

3.1 Fragebogendesign und methodisches Vorgehen

Die Befragung erfolgte mittels Fragebogen; dabei wurden geschlossene quantitative Fragen genutzt. Zur Beantwortung der Fragen wurden uni- und bipolare Ratingskalen mit Stufen gebildet. Die Fragen zu den Diversitätseinstellungen junger Menschen orientieren sich an der Shell Studie (Shell Deutschland Holding 2019) bzw. den World Values Surveys (2015), der European Values Study (2015) und dem ›Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt‹ (Arant et al. 2017). Zudem wurden demographische Daten zur soziokulturellen Situation (Migrationshintergrund, Geburtsländer der befragten Person selbst, der Eltern und Großeltern), sozioökonomischen Situation (besuchte Schulform, Schulabschlüsse der Eltern) sowie bei den sozialen Variablen zu den Freundschaftsnetzwerken und Kontakten in verschiedenen sozialen Kontexten (Verein, Freundschaftskontext, Nachbarschaft, Schule, Familie) in interethnischer Hinsicht erfasst (nach Boos-Nünning und Karakaşoğlu 2011) (siehe Tabelle 1).

Zur Erhöhung der Validität wurde der Fragebogen mit Expert:innen diskutiert sowie ein *Pretest* (n=200) durchgeführt. Nach der Auswertung des Pretests ist der Fragebogen modifiziert worden, indem einige Fragen ergänzt bzw. umformuliert oder entfernt wurden.

Tabelle 1: Items mit Antwortmöglichkeiten aus dem Fragebogen zu den berücksichtigten Faktoren

Einstellungen zu sozio-kultureller Diversität	<p><i>Inhalt:</i> Erfragt werden die Einstellungen zu Familien unterschiedlicher soziokultureller bzw. ethnischer Herkunft.</p> <p><i>Items:</i> Wie fändest du es, wenn in die Wohnung bei dir nebenan folgende Menschen einziehen würden? jeweils mit den Antwortmöglichkeiten ›Ausiedlerfamilie aus Russland/Kasachstan‹, ›zugewanderte Familie‹, ›Familie ohne Migrationshintergrund‹, ›Schwarze Familie‹</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> Skalierung von 1 (›fände ich gar nicht gut‹), 3 (›wäre mir egal‹) bis 5 (›fände ich sehr gut‹).</p>
Sozio-kulturelle Faktoren	<p><i>Inhalt:</i> Erfasst wird der Migrationshintergrund der Befragten sowie von deren Eltern</p> <p><i>Item:</i> In welchem Land bist du geboren?</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> In Deutschland, in einem anderen Land (mit freier Antwortmöglichkeit)</p> <p><i>Item:</i> Wo sind deine Eltern geboren?</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> beide Eltern sind in Deutschland geboren und stammen aus deutschen Familien beide Eltern sind in Deutschland geboren, mindestens eine/r stammt aus einer zugewanderten Familie ein Elternteil im Ausland geboren (mit freier Antwortmöglichkeit) beide Elternteile im Ausland geboren (mit freier Antwortmöglichkeit)</p>
Sozioökonomische Variablen	<p><i>Inhalt:</i> Erfasst wird der Bildungshintergrund der Befragten sowie von deren Eltern</p> <p><i>Item:</i> Welche Schulart besuchst du?</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> Förderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Berufskolleg/Berufsschule, sonstige Schulform (mit freier Antwortmöglichkeit)</p> <p><i>Item:</i> Welchen höchsten Schulabschluss haben dein Vater/deine Mutter?</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> keinen Schulabschluss, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Fachhochschulreife/Abitur, Hochschulabschluss, Sonstiges (mit freier Antwortmöglichkeit)</p>
Soziale Faktoren (Kontakte und Freundschaften)	<p><i>Inhalt:</i> Erfasst wird, in welchen Kontexten zu Menschen mit Migrationshintergrund Kontakt besteht.</p> <p><i>Item:</i> Hast du Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund? jeweils mit der Angabe der Sozialkontexte Familie, Schule, Nachbarschaft oder Freizeit/Verein</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> ja, nein</p> <p><i>Inhalt:</i> Erfasst werden inter- bzw. monoethnische Freundschaften anhand der Frage, ob die:der beste Freund:in den gleichen ethnischen Hintergrund hat.</p> <p><i>Item:</i> Dein bester Freund/deine beste Freundin hat die gleiche ethnische Herkunft wie du?</p> <p><i>Antwortmöglichkeiten:</i> ja, nein</p>

Die Befragung erfolgte *schriftlich und online*; dabei wurden die Schulen (Gymnasien, Gesamt- und Berufsschulen) von den Forscher:innen persönlich aufgesucht. Die potenziellen Teilnehmenden wurden von den Forscher:innen direkt im Kontext des Unterrichts angesprochen; hierbei wurde die Studie erklärt und die Datenschutzerklärung zur Unterschrift vorgelegt. In Absprache mit den Lehrkräften bekamen die Schüler:innen die Möglichkeit, den Fragebogen in der Schule in Papierform auszufüllen bzw. den Fragebogen online zu bearbeiten. Die Forscher:innen befanden sich die gesamte Bearbeitungszeit hindurch im Raum und konnten so auf eventuelle Fragen reagieren. Die Befragung fand entweder in einer ›Freistunde‹ oder in der letzten Stunde statt, so dass die Schüler:innen die Möglichkeit hatten, jederzeit die Befragung abzubrechen.

3.2 Stichprobendesign und -beschreibung anhand demographischer Kennzahlen

Die *Grundgesamtheit* der vorgestellten Studie sind alle Schüler:innen zwischen 18 und 24 Jahren im Schuljahr 2017/18 in Niedersachsen. Anders als etwa in den Studien von Reinders (2004; 2010), der primär den Bereich der Sekundarstufe I beleuchtet, stehen erwachsene Schüler:innen mit ihren Kontakten und Beziehungen bisher wissenschaftlich noch wenig im Mittelpunkt. In dieser Gruppe findet sich gerade im Berufsschulbereich auch eine sehr hohe ethnische Heterogenität. Laut dem Landesamt für Statistik Niedersachsen (2018a; 2018b) besuchten niedersachsenweit 2017/18 72.125 Schüler:innen den Sekundarbereich II und 266.884 Schüler:innen eine berufsbildende Schule. Die Stichprobe erhebt als Convenience-sample keinen Anspruch auf Repräsentativität, kann jedoch gut Zusammenhänge illustrieren. Bei der Erhebung wurde eine *Stichprobe* von insgesamt 1.090 18- bis 24-Jährigen befragt, darunter 39,9 % männliche und 59,9 % weibliche Teilnehmende (0,2 % sonstiges Geschlecht).

Bezüglich der *soziokulturellen Variablen* lassen sich in dieser Erhebung detailliert verschiedene Gruppen identifizieren. Die Herkunftsgruppen lassen sich zum einen anhand des Migrationshintergrundes unterscheiden: Personen mit einem Migrationshintergrund der ersten Generation (selbst im Ausland geboren; 8,1 %), der zweiten Generation (selbst in Deutschland geboren, ein Elternteil im Ausland geboren; 7,3 %), der dritten Generation (selbst in Deutschland geboren, beide Elternteile im Ausland geboren; 12,5 %), der vierten Generation (selbst und Eltern in Deutschland geboren, mindestens ein Großelternteil im Ausland geboren; 7,2 %) und Personen ohne Migrationshintergrund (64,9 %). Insgesamt haben 35,1 % der Befragten einen Migrationshintergrund, wobei von den Befragten mehr als zwanzig verschiedene *Geburtsländer* für sich und die Eltern angegeben wurden, mit der Türkei an

der Spitze der Nennungen (29,5 % eigenes Geburtsland, 25,6 % ein Elternteil im Ausland geboren, 37,4 % beide Eltern im Ausland geboren; bezogen auf die Migrant:innen), gefolgt von Russland, Polen und Kasachstan.

In Bezug auf die *sozioökonomischen Variablen* besuchen 50,1 % der befragten 18- bis 24-Jährigen in Niedersachsen berufsbildende *Schulformen* und 49,9 % den Sekundarbereich II (Realschulen, Oberschulen und Gymnasien sowie Sonderschulen). Dabei besuchen junge Menschen mit Migrationshintergrund weniger oft das Gymnasium (Chi-Quadrat(4)=17.360, $p=.002$, $n=1.090$).

Die meisten Befragten geben beim *elterlichen Schulabschluss* an, Mutter (45,9 %) und Vater (37,3 %) mit einem Realschulabschluss zu haben. Junge Menschen mit Migrationshintergrund kommen oftmals aus bildungsferneren Schichten, das heißt haben eher Eltern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen (Mutter: Chi-Quadrat(3)=90.576, $p=.000$, $n=1.027$; Vater: Chi-Quadrat(3)=27.275, $p=.000$, $n=1.027$).

Bezüglich der *interethnischen Sozialkontakte* haben junge Menschen zu 53 % im Freundeskreis, zu 37,7 % in der Nachbarschaft, zu 67,3 % in der Schule und zu 22,5 % im Verein Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund. 60,9 % der engsten Freundschaften sind mono- und 39,1 % interethnisch ausgerichtet. Auch hier zeigen sich in folgenden Bereichen Unterschiede zwischen jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und zwar dahingehend, dass junge Migrant:innen in allen erfragten sozioökonomischen Kontexten auch öfters angeben, mit Menschen mit Migrationshintergrund zusammenzutreffen als junge Menschen ohne Migrationshintergrund: Kontakte im Freundeskreis (Chi-Quadrat(1)=52.331, $p=.000$, $n=1.090$), Kontakte in der Nachbarschaft (Chi-Quadrat(1)=18.196, $p=.000$, $n=1.090$) sowie interethnisch ausgerichtete enge Freundschaften (Chi-Quadrat(1)=4.708, $p=.030$, $n=1.090$). Somit geben junge Menschen ohne Migrationshintergrund an, weniger Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund im Freundeskreis und in der Nachbarschaft zu haben sowie häufiger monoethnische Freundschaften zu pflegen. In den Schulen und Vereinen bestehen keine signifikanten Unterschiede diesbezüglich.

4 Ergebnisse der Studie – Einstellungen zur soziokulturellen Diversität junger Erwachsener mit und ohne Migrationshintergrund

4.1 Deskriptive Ergebnisse der Studie

Die überwiegende Mehrheit der Befragten steht Menschen divergierender soziokultureller Zugehörigkeiten und mit unterschiedlichen Migrationshin-

tergründen überwiegend positiv bzw. akzeptierend gegenüber. Die Ablehnungsraten bestimmter Gruppen als Nachbar:innen übersteigen in keinem Fall den Wert von 15 %.

Tabelle 2: Anzahl an Ablehnungen folgender Gruppen in % nach detailiertem Migrationshintergrund

Ablehnung als Nachbar:innen (Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antwort = Fände ich (gar) nicht gut)	ohne Migrationshintergrund (64,9 %)	Migrationshintergrund 1. Generation (8,1 %)	Migrationshintergrund 2. Generation (beide Eltern im Ausland geboren) (12,5 %)	Migrationshintergrund 2. Generation (ein Elternteil im Ausland geboren) (7,3 %)	Migrationshintergrund 3. Generation (7,2 %)
Familie ohne Migrationshintergrund	2,8	6,3	5,2	3,8	5,3
zugewanderte Familie	10,2	5,0	4,5	5,0	5,2
Aussiedlerfamilie	14,5	14,8	8,2	11,3	9,0
Schwarze Familie	10,1	7,7	14,0	8,9	3,9

Dennoch weisen die deskriptiven Ergebnisse der Augenscheinvalidität nach in die gemäß Hypothese 1 erwartete Richtung zum Zusammenhang von eigener Herkunft und der Ablehnung von als ethnisch fremd konstruierten Gruppen bzw. höheren Akzeptanz der wahrgenommenen Eigengruppe. Junge Menschen ohne Migrationshintergrund sowie junge Menschen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation (ein Elternteil im Ausland geboren) lehnen am wenigsten Personen ohne Migrationshintergrund ab. Deutsche ohne Migrationshintergrund als Nachbar:innen werden häufiger von jungen Migrant:innen als Nachbar:innen abgelehnt. Junge Menschen mit Migrationshintergrund der ersten Generation sowie mit Migrationshintergrund der zweiten Generation (beide Eltern im Ausland geboren) stehen entsprechend gemäß der *Social Identity Theory* zugewanderten Familien als Nachbar:innen am positivsten gegenüber. Zugewanderte Familien werden trotz insgesamt geringer Ablehnungsquoten tendenziell doppelt so häufig von jungen Menschen ohne Migrationshintergrund (10,2 %) als von den Personen mit Migrationshintergrund, egal welcher Einwanderergeneration, abgelehnt, bei denen die Ablehnungsquoten lediglich um etwa 5 % liegen. Bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund der dritten Generation

erfährt die Gruppe der Schwarzen Menschen aus Afrika die geringste Ablehnung, die jedoch auch von den anderen befragten Gruppen jeweils nur von einer Minderheit abgelehnt werden.

Die in der Hypothese 1 postulierten Unterschiede zwischen den Einwanderergenerationen, wonach junge Migrant:innen der dritten Generation eher dem Antwortverhalten der Menschen ohne Migrationshintergrund ähnlich sind, lassen sich dem Augenschein nach auf Basis der deskriptiven Daten nicht bestätigen.

4.2 Bivariate Korrelationen

Tabelle 3 belegt die sich deskriptiv zeigenden Unterschiede auch inferenzstatistisch. Insgesamt sind die Korrelationen zum Zusammenhang der Akzeptanz von Fremdgruppen und der eigenen Migrationsgeschichte eher im schwachen Bereich liegend mit nicht mehr als etwa ± 0.150 . Junge Befragte ohne Migrationshintergrund lehnen stärker zugewanderte Familien und Aussiedlerfamilien ab und stehen Personen ohne Migrationshintergrund als Nachbar:innen positiver gegenüber, während bei den jungen Migrant:innen der ersten Generation und der zweiten Generation (beide Eltern im Ausland geboren) die Zustimmung zu migrantischen Nachbar:innen signifikant erhöht ist.

Tabelle 3: Korrelationen r zwischen Migrationshintergrund und Einstellungen (*= $p < .05$; **= $p < .01$; ***= $p < .001$)

Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antworten: Fände ich (gar) nicht gut; Fände ich (sehr) gut	ohne Migrationshintergrund	Migrationshintergrund 1. Generation	Migrationshintergrund 2. Generation (beide Eltern im Ausland geboren)	Migrationshintergrund 2. Generation (ein Elternteil im Ausland geboren)	Migrationshintergrund 3. Generation (Großeltern im Ausland geboren)
Familie ohne Migrationshintergrund	.089*	-.036	-.038	-.060	-.017
zugewanderte Familie	-.105**	.074*	.077*	-.005	.023
Aussiedlerfamilie	-.152**	.050	.110**	.041	.044
Schwarze Familie	-.028	.034	.003	-.024	.038

Die bivariaten Korrelationen zwischen dem Bildungsabschluss der Eltern und den Einstellungen zu anderen Personengruppen ergeben keine signifi-

kanten Ergebnisse. Die sozioökonomischen Bildungsvoraussetzungen stehen in der vorgestellten Studie mit der Ablehnung anderer Gruppen – anders als in anderen Studien, die einen deutlichen Bildungszusammenhang feststellten (vgl. etwa Fritzsche und Wiezorek 2006; Frindte et al. 2019) – nicht in Zusammenhang. Die Hypothese 2, wonach Personen aus bildungsferneren Schichten eher Vorurteile gegenüber anderen Gruppen haben, lässt sich nicht bestätigen.

Bezieht man den Aspekt der sozialen Beziehungen und Kontakte zur Fremdgruppe als möglichen Einflussfaktor auf die Einstellung zu soziokulturell anders verorteten Personen in die Betrachtungen mit ein, so scheinen in erster Linie junge Menschen ohne Migrationshintergrund von interethnischen Freundschaften zu profitieren, das heißt in ihrer Akzeptanz von Fremdgruppen positiv beeinflusst zu werden. Tabelle 4 zeigt eine signifikante Korrelation zwischen Personen ohne Migrationshintergrund mit rein monoethnischen Freundschaften und der Ablehnung von Aussiedlerfamilien sowie zugewanderten Familien. Bei Personen ohne Migrationshintergrund mit interethnischen Freundschaften besteht zwar ebenfalls eine signifikante Ablehnung von Aussiedlerfamilien, jedoch ist keine signifikante Ablehnung von zugewanderten Familien insgesamt zu verzeichnen. Die bivariate Korrelationsanalyse belegt, dass weder mono- noch interethnische Freundschaften bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund in signifikantem Zusammenhang zur Ablehnung von Personen ohne Migrationshintergrund steht. Die Ablehnung von Aussiedlerfamilien sinkt sowohl bei Befragten ohne als auch mit Migrationshintergrund, wenn diese interethnische Freundschaften pflegen.

Tabelle 4: Korrelationen r zwischen Migrationshintergrund, Freundschaften und Einstellungen (*= $p < .05$; **= $p < .01$; ***= $p < .001$)

Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antworten: Fände ich (gar) nicht gut; Fände ich (sehr) gut	ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	monoethnische Freundschaften	interethnische Freundschaften	monoethnische Freundschaften	interethnische Freundschaften
Familie ohne Migrationshintergrund	.060	.003	-.009	-.060
zugewanderte Familie	-.085*	-.045	.090**	.071*
Aussiedlerfamilie	-.140***	-.066*	.075*	.164***
Schwarze Familie	-.033	-.027	.020	.050

Tabelle 5: Korrelationen r zwischen interethnischen Kontakten und Einstellungen (*= $p < .05$; **= $p < .01$; ***= $p < .001$)

Alle Fälle					
Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antworten: Fände ich (gar) nicht gut; Fände ich (sehr) gut	Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund				
	im Freundeskreis	in der Nachbarschaft	in der Schule	im Verein	Beste:r Freund:in mit dem gleichen ethnischen Hintergrund
Familie ohne Migrationshintergrund	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
zugewanderte Familie	.153**	.117**	.064*	n.s.	n.s.
Aussiedlerfamilie	.179**	.099**	n.s.	n.s.	n.s.
Schwarze Familie	.087**	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Fälle ausgewählt: nur Menschen ohne Migrationshintergrund					
Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antworten: Fände ich (gar) nicht gut; Fände ich (sehr) gut	Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund				
	im Freundeskreis	in der Nachbarschaft	in der Schule	im Verein	Beste:r Freund:in mit dem gleichen ethnischen Hintergrund
Familie ohne Migrationshintergrund	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
zugewanderte Familie	.118**	.091*	n.s.	n.s.	n.s.
Aussiedlerfamilie	.158**	.089*	n.s.	n.s.	n.s.
Schwarze Familie	.107**	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Fälle ausgewählt: nur Menschen mit Migrationshintergrund					
Item: Wie fänden Sie es, wenn in die Wohnung nebenan folgende Menschen einziehen würden? Antworten: Fände ich (gar) nicht gut; Fände ich (sehr) gut	Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund				
	im Freundeskreis	in der Nachbarschaft	in der Schule	im Verein	Beste:r Freund:in mit dem gleichen ethnischen Hintergrund
Familie ohne Migrationshintergrund	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
zugewanderte Familie	.169**	.130*	n.s.	n.s.	n.s.
Aussiedlerfamilie	.138**	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Schwarze Familie	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.

Betrachtet man unterschiedliche Begegnungskontexte (vgl. Tabelle 5), zeigt sich, dass Kontakte im Verein und der ethnische Hintergrund der besten Freundin bzw. besten Freundes keine signifikanten Auswirkungen auf Vorurteile gegenüber Personen mit Migrationshintergrund haben, wenn man die Befragten insgesamt betrachtet. Jedoch lehnen Personen, die Kontakte im Freundeskreis und in der Nachbarschaft zu Menschen mit Migrationshintergrund haben, zugewanderte Familien als Nachbar:innen signifikant weniger ab. Betrachtet man die jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund getrennt voneinander, so zeigt sich ein ähnliches Bild, wobei die Befragten mit Migrationshintergrund etwas positiver den zugewanderten Personen gegenüberstehen.

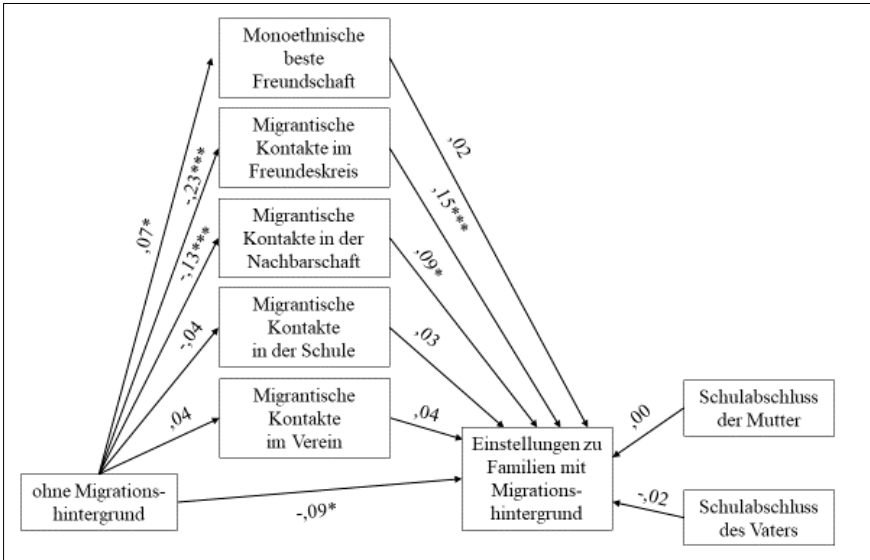
Zusammenfassend weisen die Ergebnisse darauf hin, dass der Kontakt zwischen Personen unterschiedlicher ethnischer Gruppen in der Schule allein nicht zum Abbau von Vorurteilen führt, sondern erst in Verbindung mit interethnischen Freundschaften und interethnischen Nachbarschaftskontakten. Auffällig ist, dass eine enge interethnische Freundschaft keine signifikante Korrelation zu Einstellungen zu anderen Personengruppen aufweist. Dagegen hat der weite interethnische Freundeskreis einen positiven Einfluss. Die Hypothese 3, wonach gemäß der Kontakthypothese Allports (1954) und Pettigrews (1997) positive Kontakte, wie sie Freundschaften darstellen, einstellungsändernd wirken, kann somit bestätigt werden. Insbesondere bestätigt sich auch die von Allport formulierte Annahme, wonach die Kontakte dann wirksam werden, wenn sie auf Basis der Freiwilligkeit und gemeinsamer kooperativer Strukturen erfolgen. Allerdings kann auf Grund der Einmalerhebung kein Kausalschluss gezogen werden, da es möglich ist, dass Personen, die eher vorurteilsfrei sind, auch eher auf andere Gruppen zugehen (vgl. Binder et al. 2009).

4.3 Strukturgleichungsmodell (Pfadanalyse)

Das Strukturmodell bildet die auf theoretischen und sachlogischen Überlegungen aufgestellten Wirkbeziehungen zwischen den hypothetischen Konstrukten in Form eines Pfaddiagramms ab. Dabei werden Variablen, die im Strukturmodell andere Variablen erklären, als exogen bezeichnet und solche, die durch exogene Variablen ihre Erklärung finden, als endogen (Bentler 1980; Bielby und Hauser 1977; Backhaus et al. 2008).

Die Pfadanalyse wird als »eigenständiges, auf der Regressionsanalyse basierendes Verfahren zur Überprüfung kausaler Abhängigkeiten zwischen Variablen« (Riekeberg 2002, S. 803) bezeichnet. Dabei repräsentiert die Pfeilrichtung zugleich die Wirkungsrichtung der kausalen Beziehung.

Abbildung 2: Pfadmodell zwischen Migrationshintergrund (Prädiktor; 0= mit Migrationshintergrund; 1= ohne Migrationshintergrund) und der Einstellung zu Familien mit Migrationshintergrund als Nachbar:innen (Kriterium) unter Berücksichtigung enger monoethnischer Freundschaften sowie Kontakten zu Migrant:innen in unterschiedlichen Kontexten und sozioökonomischen Einflüssen (Schulabschluss Eltern). (*= $p < .05$; **= $p < .01$; ***= $p < .001$)



Zur Bestimmung der Modellparameter stehen unterschiedliche iterative Schätzverfahren zur Verfügung wie die Maximum-Likelihood-Methode (ML), die am häufigsten zur Parameterschätzung verwendet wird (Wentur und Pospeschill 2015) und auch bei leichten Verletzungen der Verteilungsannahmen robuste Ergebnisse liefert (Boomsma 1987; Bentler und Chou 1987), asymptotisch unverzerrt und effizient ist und konsistente und skalenfreie Schätzer ausgibt (Bollen 1989; Bollen und Long 1993). Die Auswertungen sind mit der SPSS AMOS -Software durchgeführt worden, einem Programm zur Analyse linearer Strukturgleichungsmodelle, bei dem das zu testende Modell grafisch erstellt werden kann (Byrne 2009).

In der Pfadanalyse (Abb. 2) zeigt sich unter Berücksichtigung von Geschlecht und sozioökonomischem Status ein negativer signifikanter Zusammenhang zwischen den Einstellungen zu zugewanderten Familien und ei-

nem eigenen Migrationshintergrund. Das bedeutet, dass Personen ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger angeben, zugewanderte Familien als Nachbar:innen abzulehnen. Zudem zeigt sich in der Abbildung 2 ein positiver Zusammenhang zwischen Kontakten im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft und den Einstellungen zu zugewanderten Familien.

Die Ergebnisse deuten also darauf hin, dass der Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft zu positiven Einstellungen gegenüber zugewanderten Familien führt: bei Personen ohne Migrationshintergrund wird die Ablehnung durch interethnische Kontakte vermindert, wie auch in den aufgeworfenen Hypothesen angenommen. Der persönliche Kontakt zu Mitgliedern von sogenannten Fremdgruppen, die zu Freund:innen werden, bricht Ängste nach der Kontakthypothese nach Allport (1954) auf und führt zu einer Neubewertung des Bedrohungspotentials und zu Neukategorisierungen (Pettigrew 1998; Pettigrew und Tropp 2000).

5 Zusammenfassung und Fazit: Förderung von interkultureller Kompetenz und Abbau von Vorurteilen durch interethnische Begegnungen

In Bezug auf die Befragten der vorliegenden Studie wurden die Vorurteile junger Erwachsener zwischen 18 und 24 Jahren gegenüber anderen Personengruppen, operationalisiert über die Akzeptanz der Nachbarschaft zu Familien anderer ethnischer Herkunft, erfasst. Die Analyse der Daten erfolgte in Abhängigkeit des Migrationshintergrundes, sozioökonomischer und -kultureller Lebenslagen sowie interethnischer Kontakte und Freundschaften. Positiv erlebte interethnische Begegnungen insbesondere in der Nachbarschaft und im erweiterten Freundeskreis nehmen wesentlichen Einfluss auf die Einstellungen. Zudem wirken diese Kontakte auch im Sinne eines sekundären Transfereffekts einstellungsverändernd jenseits des direkten Kontakts mit der anderen Gruppe, wie theoretisch postuliert und auch in anderen Studien bestätigt (van Laar et al. 2005; Schmid et al. 2014).

Allgemein belegt diese, wie auch verschiedene andere Studien (etwa Pettigrew et al. 2011; im Schulkontext: Fritzsche und Wagner 2006; Reinders 2004), dass vor allem freiwillige Kontakte zwischen (jungen) Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Lebenswelten ablehnende und vorurteilsbelastete Einstellungen verringern oder abbauen können – bzw. junge, wenig vorurteilsbelastete Menschen auch eher Kontakte mit Fremdgruppen eingehen, während zufällige oder nicht freiwillig gewählte

Kontakte, wie etwa im Schulkontext, wenig oder teilweise gegenteilige Effekte haben. Da es sich hier jedoch nicht um eine Längsschnittstudie handelt, können keine Kausalinterpretationen vorgenommen werden, so dass also auch der umgekehrte Weg möglich ist (vgl. Binder et al. 2009), nämlich dass Personen mit wenig Vorurteilen und einer hohen Offenheit auch eher Freundschaften mit Personen anderen ethnischen Hintergrundes eingehen. Das Zusammenleben und -arbeiten in Schulklassen oder Jugendgruppen also beispielsweise nur interethnisch heterogener zu gestalten und allein darauf aufbauend auf positive Effekte zu hoffen, ist also an sich noch wenig hilfreich zur Verständnisförderung zwischen Gruppen unterschiedlicher Herkunft und Lebenswelten. Entsprechend wirken auch ethnisch heterogene Schulklassen noch nicht automatisch einstellungsändernd bzw. akzeptanzfördernd. Dies widerspricht der Annahme der Wirksamkeit eines reinen »mere exposure effects«, wonach allein der wiederholte Kontakt mit bestimmten Personen zu einer positiveren Zugewandtheit führt, wie etwa von Harmon-Jones und Allen (2001) oder Rhodes et al. (2001) behauptet, und würde die von Allport (1954) postulierten Vorbedingungen bestätigen. Zur Förderung einer größeren gegenseitigen Toleranz und Verständnisses bedarf es kooperativer, angeleiteter Situationen im Sinne der fünf Voraussetzungen positiver sozialer Kontakte (Allport 1954; Pettigrew und Tropp 2000; vgl. Abschnitt 1). Hier gilt es auch strukturelle Grenzen aufzubrechen, da bei der Freundschaftswahl die Tendenz zur Homogenität zu beobachten ist, da sich Freund:innen, aber auch soziale Gruppen insgesamt oftmals im selben Alter befinden, gleichen Geschlechts sind und derselben Schicht, Ethnie oder Herkunftsnation entstammen (Haug 2005; Haug und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010; Wolf 1996). In der Studie »Viele Welten leben« von Boos-Nünning und Karakaşoğlu (2011) pflegten etwa vor allem junge Frauen und Mädchen mit türkischem Hintergrund im Gegensatz zu italienisch-, griechisch- oder kroatischstämmigen Einwanderinnen oftmals einen Freundeskreis mit ausschließlich gleichem ethnischen Hintergrund.

Der Mehrwert der Studie liegt insbesondere darin, dass die Ergebnisse einen detaillierten Blick auf junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werfen. Vor allem wird deutlich, dass Personen ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger angeben, zugewanderte Familien als Nachbar:innen abzulehnen. Zusätzlich zeigt sich jedoch auch, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen Kontakten im Freundes- und Bekanntenkreis sowie in der Nachbarschaft und Einstellungen zu zugewanderten Familien gibt.

Von großer Bedeutung ist zudem der Hinweis der Studie darauf, dass die bloßen Kontakte in der Schule zwischen unterschiedlichen Gruppen allein nicht zum Abbau von Vorurteilen führen. Dieses Ergebnis geht einher

mit der Aufforderung an Schulen, nicht nur eine bloße Kontakt- bzw. Lerninstanz zu sein, sondern vielmehr viele verschiedene Methoden und Ansätze anzulegen, die zu einer Förderung interethnischer Freundschaft führen bzw. diese fördern, wie z.B. die Bearbeitung eines gemeinsamen Themas in ethnisch unterschiedlich besetzten Gruppen, Workshops und Projekttag zum Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen (vor allem außerhalb von Europa).

Die Ergebnisse der vorgestellten Studie müssen Konsequenzen und Überlegungen für die Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge nach sich ziehen. In Bezug auf die zunehmende Vielfalt der heterogener werdenden Gesellschaft Deutschlands ist nicht nur eine hohe Diversitätsakzeptanz, sondern im nächsten Schritt darauf aufbauend Diversitätskompetenz gefragt, die über eine rein kognitive Komponente hinausgeht und auch emotionale und motivationale Anteile umfasst (Genkova und Ringeisen 2016). In Analogie zum Konzept der Interkulturellen Kompetenz nach Thomas (2003, S. 141) umfasst die Diversitätskompetenz als Konglomerat eine sensible Wahrnehmung für diversitätsbedingte Gemeinsamkeiten und Unterschiede, welche die Erweiterung des Orientierungswissens über andere soziokulturelle Deutungs- und Handlungsmuster einschließt, die als prinzipiell gleichberechtigt in ihrer Deutungsmacht erlebt werden. Auch das eigene soziokulturbedingte Handeln muss verstanden und eingeordnet werden können, um schließlich über ein sensibles Agieren zu einer voll ausgebildeten Handlungsmächtigkeit in der heterogenen Gesellschaft zu gelangen. Hierfür sind vielfältige Begegnungskontexte insbesondere im Bereich freundschaftlicher Kontakte essentiell. Schwarzenenthal et al. (2019) belegen in einer aktuellen Studie in Deutschland, dass die interkulturelle Sozialisation in Freundschaften die interkulturelle Kompetenz und die ethnische Selbstidentifikation beeinflussen: »We conclude that intercultural friendships are associated with important skills that are needed in increasingly multicultural societies if students experience and discuss cultural variations in these friendships« (Schwarzenenthal et al. 2019, S. 64).

Literatur

- Allport, Gordon W. 1954. *The Nature of Prejudice*. Cambridge: Addison-Wesley.
- Arant, Regina, Georgi Dragolov, und Klaus Boehnke. 2017. *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – messen was verbindet. Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017*. Gütersloh: Bertelsmann. https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/sozialer-zusammenhalt-in-deutschland-2017?tx_. Zugriff: 3.7.2021.
- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke, und Rolf Weiber. 2008. *Multivariate Analysemethoden: eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.
- BAMF. 2021. *Bundesprogramm Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Vor Ort. Vernetzt. Verbunden*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

- Bentler, Peter M. 1980. Multivariate Analysis with Latent Variables. *Annual Review of Psychology* 31: 419–456.
- Bentler, Peter M., und Chih-Ping Chou. 1987. Practical Issues in Structural Modeling. *Sociological Methods and Research* 16 (1): 78–117.
- Bielby, William T., und Robert M. Hauser. 1977. Structural Equation Models. *Annual Review of Sociology* 3: 137–161.
- Binder, Jens, Hanna Zagefka, Rupert Brown, Friedrich Funke, Thomas Kessler, Amelie Mummendey, Annemie Maqil, Stephanie Demoulin, und Jaques-Philippe Leyens. 2009. Does Contact Reduce Prejudice or does Prejudice Reduce Contact? A Longitudinal Test of the Contact Hypothesis amongst Majority and Minority Groups in three European Countries. *Personality and Social Psychology Bulletin* 96: 843–856.
- BMBF 2021. Bekanntmachung: Richtlinie zur Förderung von Projekten zum Thema Aktuelle und historische Dynamiken von Rechtsextremismus und Rassismus, Bundesanzeiger vom 24.06.2021. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Bollen, Kenneth A. 1989. *Structural Equations with Latent Variables*. New York: Wiley online books.
- Bollen, Kenneth A., und Scott J. Long. 1993. *Testing Structural Equation Models*. Newbury Park: Sage.
- Boomsma, Anne. 1987. The Robustness of Maximum Likelihood Estimation in Structural Equation Models. In *Structural Modeling by Example. Applications in Educational, Sociological, and Behavioral Research*, Hrsg. Peter Cuttance und Russel Ecob, 160–188. New York: Cambridge University Press.
- Boos-Nünning, Ursula, und Yasemin Karakaşoğlu. 2011. *Viele Welten leben*. 2. Auflage. Münster: Waxmann.
- Boos-Nünning, Ursula. 2019. Über den Umgang mit der Einwanderung in Deutschland. In *Flucht. Migration. Pädagogik. Willkommen? Aktuelle Kontroversen und Vorhaben*. Hrsg. Margit Stein, Daniela Steenkamp, Sophie Weingraber, und Veronika Zimmer, 19–40. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bundesregierung 2020. Abschlussbericht des Kabinettsausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus. Berlin: Bundesregierung.
- Byrne, Barbara M. 2001. Structural Equation Modeling with AMOS, EQS, and LISREL: Comparative Approaches to Testing for the Factorial Validity of a Measuring Instrument. *International Journal of Testing* 1: 55–86.
- Davies, Kristin, Linda R. Tropp, Arthur Aron, Thomas F. Pettigrew, und Stephen C. Wright. 2011. Cross-group Friendships and Intergroup Attitudes. *Personality and Social Psychology Review* 15: 332–351.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler. 2018. *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Eagly, Alice H., und Shelly Chaiken. 1993. *The Psychology of Attitudes*. Fort Worth: Court Brace Jovanovich College Publishers.
- Eisnecker, Philipp S. 2019. Non-migrants' Interethnic Relationships with Migrants: The Role of the Residential Area, the Workplace, and Attitudes toward Migrants from a Longitudinal Perspective. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45: 804–824.
- Ellison, Christopher G., Heeju Shin, und David L. Leal. 2011. The Contact Hypothesis and Attitudes toward Latinos in the United States. *Social Science Quarterly* 92: 938–958.

- El-Menouar, Yasemin, und Kai Unzicker. 2021. *Klimawandel, Vielfalt, Gerechtigkeit. Wie Werthaltungen unsere Einstellungen zu gesellschaftlichen Zukunftsfragen bestimmen*. Gütersloh: Bertelsmann. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/ST-LW_Studie_Wertemilieus_KlimaVielfaltGercht_2021.pdf. Zugriff: 28.8.2021.
- European Values Study. 2015. European Values Study 1981–2008, Longitudinal Data File. Köln: GESIS Data Archiv, Deutschland, ZA4804 Data File Version 3.0.0 DOI:10.4232/1.12253.
- Franke, Elk. 2021. Interkulturelle Kompetenz – erwünscht, aber auch realisierbar? In *Was hält die Migrationsgesellschaft zusammen? Werte – Normen – Rechtsansprüche*, Hrsg. Arnim Regenbogen, Elk Franke, und Reinhold Mokrosch, 91–110. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Frindte, Wolfgang, Kirsten Richter, und Stefanie Wohlt. 2019. *Abschlussbericht Studie Interkulturelle Erziehung*. Jena: Universität Jena.
- Fritzsche, Sylke, und Christine Wiezorek. 2006. Interethnische Kontakte und Ausländerstereotypen von Jugendlichen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1: 59–74.
- Genkova, Petia, und Tobias Ringeisen. 2016. *Handbuch Diversity Kompetenz*. Wiesbaden: Springer.
- Green, Donald P., und Janelle S. Wong. 2009. Tolerance and the Contact Hypothesis. In *The Political Psychology of Democratic Citizenship*. Hrsg. Eugene Borgida, Christopher M. Frederick, und John L. Sullivan, 228–246. Oxford: Oxford University Press.
- Harmon-Jones, Eddie, und John J.B. Allen. 2001. The Role of Affect in the Mere Exposure Effect: Evidence from Physiological and Individual Differences Approaches. *Personality and Social Psychology Bulletin* 27: 889–898.
- Haug, Sonja, und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2010. *Integrationsreport. Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland*. Working Paper 33 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe ›Integrationsreport‹ Teil 7. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).
- Haug, Sonja. 2005. Interethnische Kontakte, Homogenität und Multikulturalität der Freundesnetzwerke. In *Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Bd. 35. Hrsg. Sonja Haug und Claudia Diehl, 251–275. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2002–2011. *Deutsche Zustände. Folge 1–10*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hewstone, Miles, und Rupert Brown. 1986. Contact is not Enough: An Intergroup Perspective on the ›Contact Hypothesis‹. In *Social Psychology and Society. Contact and Conflict in Intergroup Encounters*. Hrsg. Miles Hewstone und Rupert Brown, 1–44. Oxford: Basil Blackwell.
- Imhof, Kurt. 1994. Minderheitensoziologie. In *Spezielle Soziologien*, Hrsg. Harald Kerber und Arnold Schmieder, 407–423. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- van Laar, Colette, Shana Levin, Stacey Sinclair, und Jim Sidanius. 2005. The Effect of University Roommate Contact on Ethnic Attitudes and Behaviour. *Journal of Experimental Social Psychology* 41: 329–345.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen. 2018a. Einrichtungen, Klassen, Schülerinnen und Schüler sowie Ausländerinnen und Ausländer an berufsbildenden Schulen und Schulen des Gesundheitswesens in den Schuljahren 2016/17 und 2017/18 nach

- Schulträger, Schulform und Geschlecht. <https://www.statistik.niedersachsen.de/aktuelles/presse/pressearchiv/18-weniger-schuelerinnen-und-schueler-an-berufs-bildenden-schulen-in-niedersachsen--170485.html>. Zugriff: 8.7.2021.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen. 2018b. Klassen sowie Schülerinnen und Schüler an allgemein bildenden Schulen Niedersachsens in den Schuljahren 2016/17 und 2017/18 nach Schulbereich und Schulgliederung. <https://www.statistik.niedersachsen.de/aktuelles/presse/pressearchiv/zahl-der-schuelerinnen-und-schueler-an-allgemein-bildenden-schulen-in-niedersachsen-um-09-gesunken-169707.html>. Zugriff: 8.7.2021.
- Lehnert, Roman, und Justine Scanferla. 2007. *Zusammenleben in Wien. Ergebnisse einer empirischen Längsschnittstudie an Migrantenkindern*. Münster: LIT Verlag.
- Lemmer, Gunnar, und Ulrich Wagner. 2015. Can we Really Reduce Ethnic Prejudice Outside the Lab? *European Journal of Social Psychology* 45: 152–168.
- Mecheril, Paul. 2019. Pädagogik der Migrationsgesellschaft. In *Flucht. Migration. Pädagogik. Willkommen? Aktuelle Kontroversen und Vorhaben*, Hrsg. Margit Stein, Daniela Steenkamp, Sophie Weingraber, und Veronika Zimmer, 41–47. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Merkel, Wolfgang. 2017. Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie. In *Parties, Governments and Elites. The Comparative Study of Democracy*. Hrsg. Philipp Harfst, Ina Kubbe, und Thomas Poguntke, 9–23. Wiesbaden: Springer, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pettigrew, Thomas F. 1997. Generalized Intergroup Contact Effects on Prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin* 23: 173–185.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda Tropp. 2011. *When Groups Meet. The Dynamics of Intergroup Contact*. New York: Psychology Press.
- Pettigrew, Thomas F., Linda Tropp, Ulrich Wagner, und Oliver Christ. 2011. Recent Advances in Intergroup Contact Theory. *International Journal of Intercultural Relations* 35: 271–280.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda Tropp. 2006. A Meta-analytic Test of Intergroup Contact Theory. *Journal of Personality and Social Psychology* 90: 1–33.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda Tropp. 2000. Does Intergroup Contact Reduce Prejudice? Recent Meta-analytic Finding. In *Reducing Prejudice and Discrimination*. Hrsg. John L. Stuart Oskamp, 93–114. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda Tropp. 2008. How Does Intergroup Contact Reduce Prejudice? *European Journal of Social Psychology* 38: 922–934.
- Reinders, Heinz, Karina Greb, und Corinna Grimm. 2006. Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. Eine Längsschnittuntersuchung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1: 39–57.
- Reinders, Heinz. 2004. Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften* 7: 121–146.
- Reinders, Heinz. 2010. Peers und Migration – zur Bedeutung von inter- und monoethnischen Peerbeziehungen im Jugendalter. In *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*, Hrsg. Marius Harring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf, und Christian Palentien, 123–140. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rhodes, Gillian, Jamine Halberstadt, und Gemma Brajkovich. 2001. Generalization of Mere Exposure Effects to Averaged Composite Faces. *Social Cognition* 19: 57–70.

- Riekeberg, Markus H.P. 2002. Einführung in die Kausalanalyse (I). *Das Wirtschaftsstudium. Zeitschrift für Ausbildung, Prüfung, Berufseinstieg und Fortbildung* 317: 802–809.
- Schmid, Katharina, Miles Hewstone, und Nicole Tausch. 2014. Secondary Transfer Effects of Intergroup Contact via Social Identity Complexity. *British Journal of Social Psychology* 53: 443–462.
- Schmid, Miriam, und Wolfgang Antes. 2017. *Jugendstudie Baden-Württemberg 2017. Die Ergebnisse von 2011 bis 2017 im Vergleich und die Stellungnahme des 12. Landesschülerbeirats*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schwarzenthal, Miriam, Linda Juang, Maja Schachner, und Fons van de Vijver. 2019. When Birds of a Different Feather Flock Together – Intercultural Socialization in Adolescents' Friendships. *International Journal of Intercultural Relations* 72: 61–75.
- Shell Deutschland Holding. 2019. *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*, Weinheim: Fischer.
- Statistisches Bundesamt. 2020. *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019*. Berlin: Statistisches Bundesamt.
- Stein, Margit, und Veronika Zimmer. 2021. Interethnische Freundschaften und deren Einfluss auf die Einstellungen zur Zuwanderung – Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung. In *Was hält die Migrationsgesellschaft zusammen? Werte – Normen – Rechtsansprüche*, Hrsg. Arnim Regenbogen, Elk Franke, und Reinhold Mokrosch, 197–226. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Tajfel, Henri. 1981. *Human Groups and Social Categories: Studies in Social Psychology*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Thomas, Alexander. 2003. Interkulturelle Kompetenz. Grundlagen, Probleme und Konzepte. *Erwägen – Wissen – Ethik* 14: 137–150.
- Wagner, Ulrich, Oliver Christ, Thomas F. Pettigrew, Jost Stellmacher, und Carina Wolf. 2006. Prejudice and Minority Proportion: Contact Instead of Threat Effects. *Social Psychology Quarterly* 69: 380–390.
- Wentura, Dirk, und Markus Pospechill. 2015. *Multivariate Datenanalyse: Eine kompakte Einführung*. Berlin: Springer.
- Wolf, Christof. 1996. *Gleich und gleich gesellt sich. Individuelle und strukturelle Einflüsse auf die Entstehung von Freundschaften*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Wolsko, Christopher, Bernadette Park, Charles M. Judd, und Jonathan Bachelor. 2003. Intergroup Contact. *Group Processes & Intergroup Relations* 6: 93–110.
- World Values Survey. 2015. World Values Survey 1981–2014 Longitudinal Aggregate v.20150418. Aggregate File Producer: JDSYSTEMS. Madrid, Spanien: World Values Survey Association. <http://www.worldvaluessurvey.org>. Zugriff: 3.7.2021.
- Worresch, Vanessa. 2011. *Interethnische Freundschaften als Ressource. Die Rolle des kulturellen Austauschs in interethnischen Freundschaften*. Würzburg: Universität Würzburg.